

„Die Mittel- und Osteuropakompetenz der Stadt Berlin – Chancen und Herausforderungen“

Ein Tagungsbericht

25. Oktober 2002

Die Veranstaltung, die in den Räumen der Ungarischen Botschaft stattfand, wurde von der ‚*Berliner Initiative Mittel- und Osteuropakompetenz*‘ durchgeführt. Diese im Sommer 2002 initiierte Plattform versteht sich als Zusammenschluss von Netzwerken und Dachorganisationen aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Sie besteht aus der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., den „JOE-fixe“, einem Netzwerk bestehend aus 585 zumeist jungen Osteuropa-Expert/innen in Berlin und Brandenburg, welche über 250 Institutionen aus dem Berlin/Brandenburger Raum repräsentieren, der Außenstelle der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. (GESIS), sowie der BAO BERLIN International GmbH.

Die Konferenz hat rund 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zusammengeführt. Sie kann damit als die größte Veranstaltung zu einem Fragenkomplex gelten, welcher seit dem Fall der Mauer von den Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft Jahr für Jahr als eines der für die Zukunft Berlins wichtigsten Aktionsfelder bezeichnet wird. Den weitaus größten Teil der Teilnehmer stellten Studierende der Berliner und anderer Hochschulen, Kursteilnehmer aus MOE-Ländern der Ausbildungsstätte des Auswärtigen Amtes, Angehörige von wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen sowie von Verbänden mit MOE-Interessen. Eine weitere Gruppe stellten die Angehörigen von Bundesministerien, Senatsverwaltungen und Botschaften u.a.m. Außer einigen Teilnehmern von Banken, Beratungsfirmen und Anwaltspraxen war die gewerbliche Wirtschaft kaum vertreten.

Die Berliner MOE-Kompetenz wurde unter drei Gesichtswinkeln beleuchtet:
(1) Wirtschaft, (2) Wissenschaft und (3) Politik.

(1) **Wirtschaftspanel**

An dem Podiumsgespräch nahmen drei Vertreter Berliner Industrieunternehmen teil, die aus ihren Erfahrungen ihres ‚Tagesgeschäftes vor Ort‘ berichteten, sowie zwei Vertreter öffentlich-rechtlicher Einrichtungen der Wirtschaft.

Der Sprecher der BAO-Geschäftsführung *Jörg Schlegel* rief den seit 1990 erfolgten dramatischen Rückgang der Arbeitsplätze in der Berliner gewerblichen Wirtschaft in Erinnerung. Dennoch sei es gelungen, auch bei den Ausfuhren in die MOE-Länder zum Teil zweistellige Wachstumsraten zu erzielen. Der besonders für Berlin wichtige Export von Dienstleistungen gehe

allerdings nicht in die statistische Datenerfassung ein. Für ihn besteht die Berliner Ost-West-Kompetenz in der Vielfalt der in der Stadt vorhandenen Einrichtungen. Eine ‚Totalvernetzung‘ der Berliner MOE-Akteure hält er für nicht möglich. Jeder der rund 250 Berliner Ost-West-Akteure gäbe sein ‚Scherflein‘ zum größeren Ganzen. Berlin könne daher „*seine Ost-West-Kompetenz stolz wie eine Monstranz vor sich hertragen.*“

Eine zahlenmäßige Darstellung des Berliner Warenaustauschs mit den MOE-Ländern nach dem Fall der Mauer wurde nicht gegeben. Während sich die deutschen Ausfuhren in die MOE- und GUS-Länder von 12,15 Mrd. € im Jahr 1992 bis Ende des Jahres 2001 auf 71,1 Mrd. € weit mehr als verfünffachten, haben sich die Berliner Ostexporte in diesem Zeitraum kaum mehr als verdoppelt: Von 0,528 Mrd. € auf 1,239 Mrd. € im Jahr 2001. Der Berliner Anteil an den deutschen Ostexporten betrug 1992 4,34% und im Jahr 2001 nur noch 1,74%. Betrachtet man die für die Berliner Wirtschaft besonders wichtigen Märkte der zehn EU-Kandidatenländer in Mittel- und Osteuropa, so ist der Berliner Anteil an den deutschen Ausfuhren in diese Ländergruppe von 3,06% im Jahr 1992 auf 1,82% im Jahr 2001 (I. Halbjahr 2002: 1,37%) gefallen.

Die Vertreter von drei im MOE-Export erfolgreichen Berliner Industrieunternehmen,

Dr. Reinhard Uppenkamp (Berlin Chemie AG), *Peter Kurth* (Alba AG) und *Horst Schmidt*, GERB Schwingungsisolierungen GmbH & Co. KG sowie Vorsitzender des Außenwirtschaftsausschusses der IHK zu Berlin, kamen nach einer Kurzpräsentation ihrer Unternehmen, die auf sehr unterschiedlichen Geschäftsfeldern arbeiten, zu ähnlichen Beurteilungen hinsichtlich der Berliner ‚Ost-West-Kompetenz‘:

- Für *Dr. Uppenkamp* sind die russischen Mitarbeiter in der russischen Niederlassung seines Hauses seine ‚besten Russland-Experten‘ und die polnischen Mitarbeiter seiner polnischen Niederlassung seine ‚besten Polen-Experten‘ etc.
- Für *Peter Kurth* macht allein die Nähe Berlins zu den MOE-Märkten keine „MOE-Kompetenz“ aus. Er stellt indessen umgekehrt häufig fest, dass große osteuropäische Städte in Berlin eine besondere ‚Ostkompetenz‘ vermuten. Als großen Vorteil Berlins im Ost-West-Geschäft, aber auch seines Umlandes (Viadrina), sieht er das weitgefächerte Angebot gut ausgebildeter Universitätsabsolventen.
- Für *Horst Schmidt* steht nicht die Ostkompetenz Berlins im Mittelpunkt, sondern die fachlich-technische Kompetenz der Produkte und Verfahren seines Unternehmens. Die Ausfuhren in die Märkte Mittel- und Osteuropas unterscheiden sich inzwischen nicht mehr von den Ausfuhren in andere Regionen der Welt, wie z.B. nach Lateinamerika. Spätestens nach der im Mai 2004 erwarteten Osterweiterung der EU werde das Geschäft mit diesen Ländern zu „einem normalen Geschäft wie jedes andere Auslandsgeschäft auch.“

Dr. Reinhard Klein (Deutsch-Polnische Wirtschaftsförderungsgesellschaft – TWG-) stellte die Tätigkeit seiner in dieser Form einzigartigen bi-nationalen Einrichtung vor, deren besondere Stärke nicht nur in der sprachlichen Kompetenz seiner Mitarbeiter besteht, sondern besonders in dem bi-

nationalen Erfahrungshintergrund. In diesem Sinne sieht er die TWG auch als Beitrag zu der Osteuropakompetenz Berlins.

(2) Wissenschaftspanel

An dem Podiumsgespräch beteiligten sich Hochschullehrer von zwei Universitäten mit besonderem MOE-Bezug (Freie Universität Berlin und Europa-Universität Viadrina) sowie die Vertreterinnen zweier unabhängiger wissenschaftlicher Einrichtungen (Informationszentrum Sozialwissenschaften und Wissenschaftskolleg Berlin).

Prof. Dr. Klaus Segbers, Vorsitzender des Institutsrates des Osteuropa-Instituts der FU Berlin (OEI), stellte die drei Schwerpunktbereiche seines Instituts vor, welches das einzige universitäre Osteuropa-Institut für Forschung und Lehre in Deutschland ist:

- Ausbildung: Im Mittelpunkt steht der gegenwartsbezogene multidisziplinäre Magisterstudiengang ‚*East European Studies*‘
- Forschung: Schwerpunkte bilden die Transformationsprozesse in den Ländern Mittelost-, Südost- und Ost-Europas
- Beratung von Wirtschaft, Medien und Politik. Hinsichtlich der Politikberatung merkte er an, dass die OEI-Beratungskompetenz in erster Linie von Bundesbehörden und weniger vom Berliner Senat genutzt werde.

Frau Prof. Dr. Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität (Viadrina) in Frankfurt/Oder, berichtete aus ihren langjährigen Berliner und nunmehr Brandenburger Hochschulerfahrungen. Am Beispiel der Viadrina und des OEI führte sie aus, dass die ‚geballte MOE-Kompetenz‘ in dieser Intensität nirgendwo außerhalb dieser Region zu finden sei. Indessen sei die überregionale Ausstrahlung dieser speziellen Kompetenz ‚noch nicht voll da‘. Sie betonte die Notwendigkeit, die bestehenden markanten Vorurteile gegenüber Polen (‚psychologische Angst gegenüber der EU-Osterweiterung‘) durch gezielte grenzüberschreitende Kooperationen zu überwinden. MOE-Kompetenz schließt für sie auch die Sprachkompetenz der jeweiligen Partnerländer ein.

Die Leiterin der Berliner Außenstelle des Informationszentrums Sozialwissenschaften der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V. (GESIS), *Frau Ulrike Becker*, stellte ihre Einrichtung vor und regte an, das bestehende ‚Ost-West-Netzwerk Sozialwissenschaften‘ für Berlin besser zu nutzen. Sie betonte, dass es in ihrer Einschätzung in Berlin rund 130 Institutionen gäbe, die in irgendeiner Form Bezug zu Mittel- und Osteuropa hätten. Aus ihrer Erfahrung sei zwar die Osteuropaforschung in Berlin wesentlich breiter als in allen anderen Teilen Deutschlands, für Berlin sei jedoch bisher nicht sichtbar gemacht worden, wie viel Spezialwissen auf diesem Gebiet vorhanden sei.

Frau Dr. Biegger stellte das Wissenschaftskolleg (WK) in Berlin als „temporäres Gast-Haus“ für jeweils etwa 40 Forscher vor. Für die Effizienz der wissenschaftlichen Arbeiten der „fellows“ sei eine Art von

‚Klosteratmosphäre‘ Voraussetzung. Es sei daher durchaus beabsichtigt, dass die Arbeit der WK-‚fellows‘ häufig in Berlin unbemerkt sei. Wichtig sei aber, dass seit der Gründung des Wissenschaftskollegs rund 900 – 1.000 ‚former fellows‘ ein in dieser Art einzigartiges Berlin-relevantes Netzwerk bilden, in dem sich auch etwa rund 100 Wissenschaftler aus den Ländern Mittel- und Osteuropas befänden.

(3) Politikpanel

An der Diskussionsrunde nahmen sowohl zwei hochrangige Vertreter des Berliner Senats und der Brandenburger Landesregierung teil wie auch zwei Vertreter von Einrichtungen wissenschaftlicher Politikberatung.

Der Regierende Bürgermeister *Klaus Wowereit* hob in seinem schriftlichen Grußwort hervor „... *In der Stadt gibt es zweifellos eine große Kompetenz in Sachen Mittel- und Osteuropa. Viele sehen in Berlin das „Tor zum Osten.“*

Die Europabeauftragte und Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund, *Frau Staatssekretärin Monika Helbig*, unterstrich ihrerseits die große Bedeutung, die auch der jetzige Senat der Rolle Berlins in den Beziehungen zu den Ländern Mittel- und Osteuropas zumisst. Sie habe unter ihrer Leitung einen ‚Arbeitskreis MOE‘ geschaffen, der sich als erstes Ziel gesetzt habe, eine möglichst flächendeckende Datenbank aller in Berlin tätigen ‚Ost-West-Akteure‘ zu schaffen. Sie räumte ein, dass die Schaffung einer Datenbank allein noch keine Politik sei, daß aber durch die hierdurch mögliche Bestandaufnahme die quantitativen Grundlagen hierzu gelegt werden könnten. Als Nächstes gelte es für Berlin, Schwerpunkte in der Zusammenarbeit mit den MOE-Ländern zu setzen. Sie erwähnte in diesem Zusammenhang als Schwerpunktländer insbesondere Polen, die Tschechische Republik sowie die Baltischen Republiken.

Eine besondere finanzielle Unterstützung durch den Senat sei aus den bekannten Gründen nicht zu erwarten, aber der Senat sei bereit, Hilfestellung bei der Ausräumung von Hindernissen zu geben.

Hinsichtlich der Arbeitsteilung mit dem MOE-Koordinator des Regierenden Bürgermeisters, *Dr.-Ing. Wolfram O. Martinsen*, stellte die Staatssekretärin fest, dass dieser insbesondere für die Koordinierung der Berlinaktivitäten der Wirtschaft verantwortlich sei.

Ministerialdirigent Dr. Jochen Bethkenhagen, Leiter der Abteilung Internationale Angelegenheiten und Europaangelegenheiten im Brandenburgischen Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten, erwähnte ebenfalls als Voraussetzung einer engeren Zusammenarbeit mit den MOE-Ländern die Notwendigkeit eines Abbaus mentaler Barrieren. Außerdem betonte er die Wichtigkeit der Verbesserung grenznaher Infrastrukturen.

Als Instrumente für die Umsetzung wirtschaftsnaher Aktivitäten führte er die Zukunftsagentur Brandenburg (ZAB) und die Beratungsprogramme der Brandenburgischen Industrie- und Handelskammern auf sowie als konkretes erfolgreiches Beispiel die Guben EURO TECH.

Eine besondere Chance sieht er in der Schaffung der auch von der Europäischen Kommission besonders geförderten ‚Euroregionen‘.

Dr. Heinz Timmermann, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), unterstrich die Signalwirkung, welche die Umsiedlung nach Berlin der beiden bundesnahen wissenschaftlichen Politikberatungseinrichtungen, der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Ebenhausen und des früheren Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln, für die Stärkung der in Berlin vorhandenen Ost-West-Kompetenz habe. Gleichzeitig gab er aber zu bedenken, dass sich die SWP-Arbeit, die aus dem Haushalt des Bundeskanzleramtes finanziert werde, notwendigerweise auf die unmittelbare Regierungsberatung beschränken müsse.

Alexander Rahr, Leiter und Programmdirektor der Körber-Arbeitsstelle Russland/GUS am Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, diagnostizierte einerseits „*ein inzwischen geringer gewordenes Interesse an Informationen über den Osten*“. Andererseits konstatierte er im Vergleich zu seinen früheren DGAP-Erfahrungen in Bonn, in Berlin auf dem Gebiet der MOE-Informationen ein ‚hartes Konkurrenzverhalten‘ durch zahllose Informations- und Diskussionsveranstaltungen durch die in Berlin ansässigen Banken, Zeitungen und anderen Medien, Institutionen verschiedener Art einschl. der parteinahen politischen Stiftungen, Botschaften etc. In diesem Sinn sei Berlin ‚amerikanischer‘ geworden, d.h. der Wettbewerb um interessante Referenten sei von anderer Intensität als in früheren Jahren.

Abschließende Bewertung

Es ist das Verdienst der Veranstalter, den Versuch unternommen zu haben, die seit mehr als einem Jahrzehnt beschworene ‚Ost-West-Kompetenz‘ Berlins, einmal systematisch zu thematisieren. Des weiteren ist es verdienstvoll, einmal in einem Raum zu diesem Thema einen Kreis von Personen zusammengeführt zu haben, der nicht nur sichtbar den Altersdurchschnitt im Vergleich mit ähnlichen Diskussionsrunden nach unten gesenkt hat, sondern der auch Interessierte höchst unterschiedlicher professioneller Provenienz einbezog.

Dennoch ist die Frage zu stellen, welche neuen Erkenntnisse gewonnen oder diskutiert wurden.

„Wenn Wissenschaft gut ist, dann ist mehr Wissenschaft besser“, oder „wenn Ost-West-Kompetenz gut ist, dann ist mehr Ost-West-Kompetenz ebenfalls besser“. Eine derartige Aussage wäre gewiss zu trivial.

Die Veranstalter haben offenbar bewusst darauf verzichtet, als Ausgangspunkt der Überlegungen eine mit Zahlen unterlegte Bestandsaufnahme der Berliner Ost-West-Kompetenz in den drei diskutierten Bereichen vornehmen zu lassen und hiervon ausgehend zu erhellen, wie die Berliner Situation vor einem Jahrzehnt aussah, wie sie heute aussieht und wohin aus Berliner Sicht die Reise nach der EU-Osterweiterung im nächsten Jahrzehnt gehen soll.

Die dreizehn zum Teil recht lehrreichen Einzelpräsentationen ergaben jedenfalls in ihrer Gesamtheit kein flächendeckendes Bild der komplexen Situation.

Dass die Berliner Ost-West-Kompetenz im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands zwar diffus, aber in ihrer Kumulation zweifelsohne größer als anderswo ist (*die ‚Monstranz der Ost-West-Kompetenz Berlins‘*), war auch vor der Veranstaltung bekannt. Wie sie aber strategisch und – um ein Modewort zu benutzen – ‚gebündelt‘ und umgesetzt werden soll, wurde auch in Ansätzen nicht erhellt:

1. Soll der Berliner Kompetenzvorsprung im MOE-Markt-*‚know-how‘* etwa zu größeren Marktanteilen führen und damit zu mehr Arbeitsplätzen? Das Gegenteil ist zur Zeit der Fall. Der Berliner Anteil an den deutschen MOE-Ausfuhren geht insgesamt trotz der erwähnten gelegentlichen ‚zweistelligen‘ Zuwachsraten im Vergleich mit zahlreichen anderen Bundesländern - auch im ansonsten wie in Berlin exportschwachen Osten Deutschlands - zurück.
2. Soll die Berliner MOE-Wissenschaftskompetenz zu einer im Vergleich mit anderen deutschen Wissenschaftsstandorten intensiveren Vernetzung führen (beispielsweise durch Hochschulpartnerschaften, durch gemeinsame Beteiligung an bilateralen oder an EU-Projekten, durch eine bewusst geförderte Mobilität von Hochschullehrern, Forschungspersonal und Studierenden)? Ob gewollt oder ungewollt, die Abwesenheit von Vertretern aus dem für die Schaffung des geplanten „Europäischen Forschungsraums“ bis zum Jahr 2010 besonders wichtigen Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften bei einer Diskussion um die wissenschaftliche ‚Ost-West-Kompetenz‘ Berlins als Standortfaktor ist nicht einzusehen (*„Berlin: Global City of Knowledge“*).
3. Die im Programm gestellte Frage, ob ein neues Umfeld auch für eine neue Politik sorgen würde, wurde nicht beantwortet. Für den Berliner Senat würde sich beispielsweise das Instrument der Partnerschaftsverträge mit den Hauptstädten wichtiger EU-Beitrittsländer in einer ganz anderen Qualität als bisher als Aktionsfeld anbieten. Ein sichtbares Signal für die angeforderte neue Berliner MOE-Politik könnte beispielsweise auch eine erkennbare Bereitschaft des Senats sein, die vom polnischen Staatspräsidenten *Aleksander Kwasniewski* vom Berliner Boden aus vorgeschlagene Initiative zur Schaffung einer *„Odergemeinschaft für Wissenschaft und Technologie“* zu verwirklichen, bei der er ausdrücklich die Beteiligung der Berliner Forschungspotentiale angeregt hat. Und zuguterletzt *‚ceterum censeo‘*: Um den ehemaligen langjährigen Vorsitzenden des Ost- und Mitteleuropa Vereins und derzeitigen OMV-Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. *Manfred Busche* zu zitieren: *„Resolutionen, Ankündigungen, Gesprächskreise, Initiativen – und danach meist nur Einzelaktionen und verdorrnde Erwartungen... Es fehlt – auch zwölf Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands – in Berlin eine integrierte „Ost-West-Strategie“ von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.“*

Wenn die „Berliner Initiative Mittel- und Osteuropakompetenz“ ihren Elan nachhaltig beibehalten kann, wäre durch die innovative Zusammensetzung

ihrer Träger eine Bühne geschaffen worden, die die Berliner MOE-Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik nutzen sollten, um in einer hoffentlich nicht zu fernen Zukunft das seit langem erwartete Konzept einer integrierten MOE-Strategie Berlins zu präsentieren.